

# 1517

## BELEHRUNG

IN DER  
OKTAVE NACH OSTERN

DURCH  
DEN ERZENGEL DR. R. HUGHES

## BELEHRUNG

In der Oktave nach Ostern  
durch den Erzengel Dr. R. Hughes

1. Mose 15, 6

Es steht geschrieben:

„Abram glaubte dem HErrn und das rech-  
nete Er ihm zur Gerechtigkeit“;

der Apostel Paulus schreibt hierzu im Briefe an die  
Römer 4, 23-25:

„Das ist aber nicht geschrieben allein um  
seinetwillen, dass es ihm zugerechnet ist,  
sondern auch um unsertwillen, welchen es  
soll zugerechnet werden, so wir glauben an  
den, der unsern HErrn Jesus auferweckt  
hat von den Toten, welcher ist um unserer  
Sünden willen dahingegeben und um un-  
serer Gerechtigkeit willen auferweckt.“

Aus dieser Schriftstelle lernen wir, dass der  
Glaube, den wir benötigen, damit er uns wie Abram  
zur Gerechtigkeit gerechnet werde, der Glaube an den  
ist, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dessen

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 / S8904

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Auferstehung ausdrücklich „zu unserer Rechtfertigung“ geschah.

Es könnte natürlich scheinen, unsere Rechtfertigung eher mit dem Tod des HErrn in Verbindung zu bringen; als mit Seiner Auferstehung. Jedoch ist dieses nicht die einzige Stelle in der Bibel, in der wir darauf hingewiesen werden, dass wir an die Auferstehung glauben müssen, um gerechtfertigt zu werden.

Wir lesen zum Beispiel:

„Denn so du mit deinem Munde bekenntest Jesum, dass Er der HErr sei, und glaubst in deinem Herzen, dass Gott Ihn von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig.

Denn so man von Herzen glaubt, wird man gerecht!“ (Röm. 10, 9-10)

Und weiter:

„Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist!“ (Röm. 8, 33-34)

Es fällt nicht schwer zu begreifen, dass das so sein muss. Der Tod Jesu war in der Tat das Lösegeld für unsere Errettung und das vollkommene Versöhnungsoffer; aber wir haben allein in der Tatsache, dass Gott Ihn von den Toten auferweckt hat, den Beweis, dass das Opfer angenommen worden ist und das Lösegeld für ausreichend erachtet wurde.

Wenn wir nur an den Tod Christi glauben, ohne an Seine Auferstehung zu glauben, würde das einem Sündenbekenntnis gleichkommen, auf welches keine Absolution erfolgt ist, und das würde eher zur Verdammung als zur Rechtfertigung führen.

„Wenn Christus nicht auferstanden wäre, dann wäre unser Glaube vergeblich, und wären wir noch in unseren Sünden.“

Wir können uns mit einem Volk vergleichen, welches sich gegen seinen rechtmäßigen König empört hat, das sich aber jetzt unterwerfen will und Frieden mit ihm schließen möchte.

Der Sohn des Königs ist beauftragt worden, uns zu vertreten, für uns einzutreten und für uns um Vergebung zu bitten.

Wir halten uns beiseite, zitternd vor Angst und sehen ihn kommen und sich vor dem Thron niederwerfen, überwältigt von unserer Schuldenlast.

Aber während wir voller Spannung warten, erhebt er sich und naht sich uns mit freudigem Gesicht; obgleich die Entfernung zu groß ist, um zu hören, was gesagt worden ist, ist der Inhalt offensichtlich. Und unsere Mutmaßung wird bestätigt durch seine ersten Worte, als er wieder zu uns zurückkehrt: „Friede sei mit euch.“

Ebenso ist es mit dem HErrn Jesus, dem Sohn des Allerhöchsten gewesen. Die Botschaft des Evangeliums erinnert uns genau an dieses Bild und gibt uns die Gewissheit, dass wir Vergebung empfangen haben durch die Verkündigung Seiner Auferstehung; ebenso weckt das Evangelium in uns die Erkenntnis unserer Sünden durch die Beschreibung Seines Todes; diese Gewissheit und dieses Wissen sind die Eigenschaften, die den Menschen zum Christen machen.

Was in Ihm einmal für immer stattgefunden hat, ist in uns ein dauernder Zustand, ein ständiger Wesenszug.

„Wir tragen allezeit das Sterben des HErrn Jesu an unserm Leibe, auf dass auch das

Leben des HErrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde." (2. Kor. 4, 10)

Jedesmal, wenn wir unsere Sünden bekennen, sterben wir Seinen Tod, jedesmal wenn wir Lossprechung empfangen, werden wir Seiner Auferstehung teilhaftig.

Aber die Tatsache, dass Er auferstanden ist, ist das Unterpfand dafür, dass unser Bekenntnis schon angenommen wird, bevor wir es aussprechen.

Solange wie unser Vertreter noch nicht auferstanden war, nachdem Er die Vergebung empfangen hatte, mussten wir uns fern halten und wagten nur mit Furcht und Zittern uns zu nahen.

Aber jetzt treten wir als eine fröhliche Menge herzu, um Ihm bis zum Thron zu folgen, um unsere Unterwerfung zu bezeugen, indem wir wissen, dass die Strafe uns schon erlassen ist und da wir es willig glauben, möchten wir Ihm niemals mehr Schmach zufügen, indem wir uns von neuem empören.

Es ist daher klar, dass der Glaube, der uns zur Gerechtigkeit gerechnet wird, vor allem der Glaube ist, dass Gott Jesus, unsern HErrn, von den Toten auferweckt hat, der um unserer Sünden willen dahin-

gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden ist.

Doch untersuchen wir jetzt diesen Glauben in sich näher, wie Gott es im Menschen bewerkstelligt, ihn um der Liebe Christi willen zu rechtfertigen und was Gott unter Gerechtigkeit versteht.

Wenn ein Mensch auf der Grundlage des Gesetzes vor Gott erscheinen will und Seinen Segen zu empfangen wünscht als etwas, was ihm mit vollem Recht zusteht, dann muss er einen vollkommenen Gehorsam beweisen; allein dann könnte er durch die Werke des Gesetzes gerechtfertigt werden.

Aber wenn er das Scheitern aller dieser Versuche anerkennt und sich ganz auf die Gnade Gottes wirft, dann wird ihm, obwohl er nichts tut, aber an den glaubt, der die Gottlosen rechtfertigt, der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Aber was ist nun in Gottes Augen dieser Glaube, den Er in Seiner Gnade annehmen kann als Grund der Rechtfertigung anstelle der Werke des Gesetzes? Es ist einfach eine Tat (oder eine Reihe von Taten aufrichtigen, rechtschaffenen Vertrauens in Gott, wie Er sich zu einem gegebenen Zeitpunkt offenbart hat.

Abraham glaubte Gott in bezug auf seine Nachkommenschaft und sein Erbe. Dieser Glaube wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und seine Rechtfertigung ist als Vorbild und Beispiel erwähnt worden für alle unter uns, die an Gott glauben, der Jesus Christus von den Toten auferweckt hat.

Das, was man glaubt, kann zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich sein in dem Maße, wie Gott sich den Gläubigen offenbart, aber solange wie der Glaube auf den Stand der gewährten Offenbarung sich gründet, ist er immer der gleiche Glaube und wird deshalb immer zur Gerechtigkeit gerechnet.

Aber gehen wir ein wenig weiter. Wie kommt es, dass Gott den Glauben zur Gerechtigkeit rechnet? Beruht dies auf einem rein willkürlichen Beschluss Seiner unerforschlichen Macht über die Menschheit?

Gibt es etwas im Wesen des Glaubens, was die Ursache dafür ist, dass Gott auf gerechte Weise den Menschen durch Seine Gnade und auf der Grundlage dieses Glaubens rechtfertigen kann?

Wir können die Antwort auf diese Fragen in einem etwas vernachlässigten Bibelabschnitt finden, in der Belehrung, die uns in Jakobus 2, 14-26 gegeben wird.

„Was hilft's, liebe Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen?

So aber ein Bruder oder eine Schwester bloß wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung und jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berate euch, wärmet euch und sättiget euch; ihr gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Notdurft ist: was hülfte ihnen das?

Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber ...

Willst du aber erkennen, du eitler Mensch, dass der Glaube ohne Werke tot sei?

Ist nicht Abraham, unser Vater, durch die Werke gerecht geworden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte?

Da siehst du aber, dass der Glaube mitgewirkt hat an seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden;

und ist die Schrift erfüllt worden, die da spricht: „Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet und er ward ein Freund Gottes geheißten.“

So sehet ihr nun, dass der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein ...

Denn gleichwie der Leib ohne Geist tot ist, also ist auch der Glaube ohne Werke tot.“

Aus dieser Schriftstelle geht klar hervor, dass der Glaube, der rechtfertigt, der Glaube, der Abraham zur Gerechtigkeit gerechnet wurde, in sich eine Möglichkeit zu guten Werken bietet, dass er eine Quelle und ein Keim ist, um recht zu handeln.

Der Glaube lebt in Werken, ohne diese ist er tot. Und wenn dem so ist, können wir wohl begreifen, dass Gott den Glauben zur Gerechtigkeit rechnet.

Das sollte uns noch weniger verwundern, da Gott schon in Seinem geliebten Sohn die Quelle sprudeln sieht, die zum großen Strom wird, und den Keim, der wächst und sich zu Blumen und Früchten entwickelt.

Seine Gnade nimmt uns in dem Geliebten an, weil Er in unserem Glauben den Anfang unserer Übereinstimmung mit Seinem Bild sieht.

So wie Gott Christus angenommen hat als Unterpfand für alle jene, die durch Ihn zum Vater kommen sollen, so nimmt Er unseren Glauben als das Unterpfand unseres Vorwärtsschreitens an auf dem Wege, den wir durch den Glauben eingeschlagen haben.

Er rechnet den Glauben zur vollkommenen Gerechtigkeit, weil er das Mittel ist, Gerechtigkeit zu erlangen.

Spricht nicht jeder Schriftsteller im Neuen Testament so vom Glauben, nicht nur Jakobus? St. Paulus schreibt:

„Denn in Jesus Christus gilt weder beschnitten noch unbeschnitten sein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“ (Gal. 5, 6)

Der Verfasser des Hebräer-Briefes sagt ebenso:

„Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“

Aber welches Glaubens? Des Glaubens, durch den die Alten Zeugnis überliefert haben.

Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer getan als Kain, und durch den Glauben hat Henoch Zeugnis gehabt, dass er Gott gefallen habe. Durch den Glauben baute Noah die Arche zur Rettung der Seinen. Durch den Glauben zog Abraham in das Land der Verheißung und empfing Sara Kraft, Isaak zu gebären. Durch den Glauben bezeugten Jakob, Josef, Mose und alle Erzväter, Propheten und Heiligen der alten Zeit die Gerechtigkeit vor Gott.

Das ist die rechte Art, sagte der Apostel,

„Glauben zu haben, um die Seele zu erretten.“ (Hebr. 10, 39)

Und der Apostel Johannes sagt nichts anderes, wenn er schreibt:

„ ... und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“

So rechnet Gott den Glauben zur Gerechtigkeit, weil er die Wurzel ist, aus der fortwährend die Gerechtigkeit sprießt. Wenn das schon früher so war,

wie viel mehr denn jetzt, da Christus gestorben und auferstanden und der Tröster gekommen ist.

An Christus zu glauben, führt unvermeidlich dazu, in Ihn getauft zu werden, und in Christus getauft zu sein, bedeutet mit Ihm in Seinen Tod begraben und mit Ihm in Neuheit des Lebens auferweckt zu sein; das bedeutet, der Sünde gestorben zu sein und Gott zu leben.

„Wer da glaubet, dass Jesus sei der Christus, der ist von Gott geboren“, sagt Johannes, und von Gott geboren sein bedeutet, Seine Söhne und Töchter zu sein, Ihm ähnlich zu sein, Nachahmer Gottes als Seine Kinder zu sein. Das ist in der Tat die Gerechtigkeit, die überschwänglicher ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer und die sich schickt für das Reich Gottes.

Aber während der gesamten Dauer eines Christenlebens ist es so, dass, selbst wenn der Glaube ständig seine Frucht guter Werke vor Gott hervorbringt, wir dennoch immer gerechtfertigt werden durch den Glauben und nicht durch die Werke. Christus in uns ist die Hoffnung der Herrlichkeit, aber diese Hoffnung würde eitel sein, wenn es nicht Christus für uns gäbe. Und während unsere guten Werke den Maßstab bilden, in dem Christus in uns

zunimmt, ergreift unser Glaube fortgesetzt für uns den vollkommenen Christus.

Ein Gipfel nach dem anderen erhebt sich vor uns, während wir den heiligen Berg Gottes erklimmen; der Horizont weicht vor uns, und unser Blick erstreckt sich immer weiter. „Indem wir vergessen, was hinter uns liegt, strecken wir uns nach dem, was vor uns liegt und jagen nach dem vorgestreckten Ziel, um den Preis der himmlischen Berufung in Jesus Christus zu erringen.“ Doch wir meinen nicht einen Augenblick, sie schon erlangt zu haben oder schon vollkommen zu sein. Je näher wir dem Lichte Gottes kommen, umsomehr werden unsere dunklen Flecken sichtbar. Je mehr wir im Leben Christi zunehmen, umsomehr beugt sich unsere Demut und umso aufrichtiger wird das Bekenntnis unsere Sünde. Und wenn jemand von uns im Tode die Augen schließt, während der HErr noch verzieht zu kommen, wird sich selbst der vollkommenste Heilige der Tatsache bewusst, dass er nicht aus sich selbst ruhen kann, auch wenn er durch Gottes Gnade ist, was er ist. In dieser letzten Stunde, da das Fleisch und das Herz ermatten, gibt es für den Geist keine Ruhe, ausgenommen in dem Schauen Christi, dem Christus, der gestorben, der auferstanden, der zur Rechten Gottes ist, der für uns bittet und für uns eintritt.